

„Linter kann ich keine Hilfe“, bemerkte Kaffen, „wir  
 sind verloren.“  
 „Nur nicht aufgibt“, rief Kaffen, „wir werden  
 doch noch glücklich werden.“  
 „Aber wie?“  
 „Nur nicht aufgibt“, rief Kaffen, „wir werden  
 doch noch glücklich werden.“  
 „Aber wie?“  
 „Nur nicht aufgibt“, rief Kaffen, „wir werden  
 doch noch glücklich werden.“  
 „Aber wie?“

## II.

## Die beiden Zauberer.

An demselben Tage, wo die im vorigen Kapitel erzählte Begegnung stattfand, spielte sich in dem Dorfe der Puelchen, dem sich unsere Reisenden näherten, eine seltsame Scene ab. Auf der Schwelle einer Hütte war auf einem Lager von geflochtenen Zweigen ein Toter aufgebahrt und die Frauen und Krieger umstanden denselben, das übliche Klagegeschrei anstimmend, womit sich der bestäubende Lärm von Trommeln und Flöten und das Gebell der Hunde mischte. Die Trauerfeierlichkeit ward von einem älteren finsternen Manne geleitet, der Frauenkleidung trug und unter lautem Geheul seinen Körper auf die verwickelteste Art verdrehte. Dieser Mann war der Nachi oder Zauberer des Stammes und seine Gebärden wie sein Geheul sollten dazu dienen, die Leiche gegen den bösen Geist zu schützen, welcher nach indianischem Glauben sich der Toten zu bemächtigen strebt.

Auf ein Zeichen des Zauberers verstummte die Musik und das allgemeine Klagegeschrei, — der böse Geist war